

Inserate

werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen...

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen...

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Nr. 516

Mittwoch, 26. Juli.

1893

Politische Uebersicht.

Posen, 26. Juli.

Einen scharfen Angriff auf den Reichskanzler v. Caprivi bringt heute die bismarckfreundliche Münchener „Allg. Ztg.“ Der Berliner Korrespondent des genannten Blattes versichert, die vom Grafen Caprivi in der Reichstags-Sitzung vom 8. d. M. den Antisemiten ertheilte und am 15. Juli Herrn Rickert gegenüber wiederholte Zusicherung, daß auf eine Besteuerung des Bieres nicht zurückgegriffen werden soll, habe nicht nur bei dem Staatssekretär v. Malsbahn, sondern im ganzen Bundesrath eine befremdende Ueberraschung hervorgerufen.

Intante Mehrheit zusammenschweißen? (Beides bezweifeln doch gar Viele und mit den besten Gründen!) Er wird seinen Finanzplan klug genug zu gestalten und seinen parlamentarischen Feldzug geschickt genug zu führen wissen, um als Sieger aus dem Kampfe, dessen geistige Leitung und persönliche Führung zu übernehmen er eben im Begriff steht, hervorzugehen. (An Klugheit und Geschick Miquels zweifelt man nicht, hier kommt es aber in erster Linie darauf an, wie viel Geld er fordert.) Niemand wird Herrn Miquel diese Führung streitig zu machen suchen, nicht einmal der jetzige Reichskanzler. In den militärischen Sachen ist Graf Caprivi ja Fachmann. Ueber die hohe Politik parlamentarische Reden zu halten, ist nicht allzuschwer. In Finanzfragen mitzusprechen, ist für einen Nichtfachmann dagegen wenig verlockend. Auch wird der Reichskanzler schwerlich geneigt sein, seine ohnehin schon sehr geschwächten (!) Kräfte für einen neuen parlamentarischen Erfolg seines preussischen Finanzkollegen übermäßig anzustrengen. Es ist oft von einem Duell Miquel-Caprivi die Rede gewesen. Mit Unrecht. Beide Staatsmänner sind bisher im Ganzen und Großen einig vorgegangen. Freilich war der Gewinnende bei diesem Vorgehen immer Herr Miquel. Nun hat ja unser heutiger preussischer Finanzminister so eminente Fähigkeiten, daß er in jedem Ministertum, mag es Eulenburg oder Caprivi heißen, jederzeit eine bedeutende Rolle gespielt hätte. Bei der jetzigen Lage aber, wo Alles sich auf die Frage zubehlt: „Woher das Geld nehmen, um die Mehrausgaben für das Militär und die Minderereinnahmen aus den Handelsverträgen zu decken?“ ist Herr Miquel der geborene Herrscher der Lage, neben dem die übrigen Minister des Reichs und die Partikularstaaten (!) nur einen untergeordneten Einfluß haben können. (Das kommt doch auf sie an!) Die jetzige, für den Finanzminister so günstige Situation hat aber Graf Caprivi freilich im Verein mit Herrn Miquel selbst geschaffen; Graf Caprivi hat das Piedestal gebaut, auf dem sich nun das Ruhmesdenkmal des früheren Frankfurter Oberbürgermeisters in seiner ganzen Größe erheben können.

Und wie so das? Weil der Reichskanzler die Lage geschaffen hat, daß Geld, sehr viel Geld erforderlich ist. Das zitierte Blatt fährt fort:

„Wären die Verhältnisse der Reichsfinanzen schon seit Jahresfrist durch die Herabsetzung der Getreidezölle bedenklich geworden, so sind sie durch Annahme der Caprivischen Militärrreform in ein akutes Stadium getreten, wo schnelle Hilfe noth thut. Die finanzielle Lage des Reiches ist jetzt nach einem Netter, und daß der gegenwärtige preussische Finanzminister allein im Stande ist, dies Rettungswerk auszuführen, darüber herrscht nur eine Stimme. (D nein!) Ihr hat der bisherige Reichsschatz-Sekretär Ausdruck gegeben, als er sein Abschiedsgesuch dem 15. Juli d. Z., wo durch die Annahme der Militärvorlage die Lage vollständig geklärt wurde, auf dem Fuße folgen ließ. Herr v. Malsbahn hat sich durch dieses prompte Verständniß der Sachlage und durch sein dieser Sachlage durchaus angemessenes Handeln einen guten Abgang zu verschaffen gewußt.“

So dieser maßlose Ruhredner Miquels; aber auch, meint die „Germania“ sehr richtig, bei ihm das Geständniß: die „Reform“ ist Geldbeschaffung!

In Sachen des französisch-siamesischen Konflikts ist zur Zeit noch ungewiß, welche Haltung England hierbei einnehmen werde. Dadurch, daß die Franzosen das ganze linke Mekongufer verlangen, haben sie England den Anlaß geboten, sich in die Siamfrage zu mischen, da England auf Grund seiner birmanischen Besitztümer dasselbe Protektorat über die Schanstaaten zuschreibt, wie die Franzosen auf Grund ihres Besitzes von Anam und Tonkin das Protektorat über die Laosstaaten. Man weiß jetzt, daß die Rückkehr Lord Dufferins nach Paris weniger die Erkenntniß des durch seine Abreise begangenen Unrechts als die Absicht zum Grunde hat, die Frage des oberen Mekong zu regeln. Da die Franzosen von einer solchen Regelung nichts wissen wollen und mit scharfen, offiziellen Noten replizieren — England wolle sich in den Konflikt „einschleichen“ (insinuer), sagte der „Temp“ mit äußerster Grobheit in einem nach allgemeiner Ansicht vom Minister selbst herrührenden Entreelet — so ist die Stimmung zwischen Paris und London wieder höchst griesgrämig geworden und allen Komplikationen sind abermals Thür und Thor geöffnet. Unter diesen Umständen ist es interessant, die Argumente zu kennen, auf welche Frankreich seine Ansprüche betreffend den oberen Mekong stützt. Zu diesem Zwecke hat sich der Korrespondent der „Frei. Ztg.“ an den Deputirten Deloncle gewendet, welcher einer der großen Wortführer in der siamesischen Frage ist und als Autorität in Betracht kommt, weil er mehrfach in offizieller Mission von der französischen Regierung nach Siam und Birma gesandt worden ist. Ueber das Interview berichtet der Korrespondent seinem Blatte:

Herr Deloncle war so freundlich, mir Ausführungen über die Frage vorzulegen, die er früher hat veröffentlicht lassen und die er im vollen Maße aufrecht hält. Folgendes geht daraus hervor: Herr Deloncle beruft sich, um seine Ansicht, daß die Territorien am oberen Mekong zu Frankreich gehören, auf den durch Constans in Peking abgeschlossenen französisch-chinesischen Grenzvertrag, auf die diplomatische Korrespondenz, welche zwischen Frankreich und Siam während der letzten zehn Jahre geführt worden ist, auf die im Blandbuch von 1885 enthaltenen Erklärungen Jules Ferrys an

Lord Lyons, auf Dokumente, die der Kapitän Duce aus der Archiven von Hue mitgebracht hat und aus denen hervorgehen soll, daß die Stämme am oberen Mekong einheimischen Herrschern tributpflichtig waren, die heute unter französischem Protektorat stehen, endlich auf die offiziellen siamesischen Jahrbücher, welche — so sagt Herr Deloncle — Stam deutlich auf das Menam-Thal beschränken. Ferner beruft sich Herr Deloncle auf den König Thiba, früheren Herrscher von Ava, jenem Staate von Ober-Birma, den Lord Dufferin im Jahre 1884 den Engländern eroberte. Im Jahre 1883 hatte König Thiba Gesandte nach Paris geschickt, um einen Handelsvertrag mit Frankreich zu schließen. In dem Beauftragungsschreiben der Gesandten findet sich folgender Passus: „Früher waren Frankreich und Birma weit entfernt von einander und der Verkehr zwischen ihnen war schwierig. Heute macht die Besitznahme der Provinz Tonkin durch Frankreich die beiden Länder benachbart, das heißt: sie berühren sich durch die Ostküste der birmanischen Gebiete, die Provinzen Nienton und Kien-Yonn-Ghle.“ Daraus schließt Herr Deloncle, daß kein siamesisches Territorium — kein „Pufferstaat“ — sich zwischen Birma und Tonkin schieben könne, nachdem der König von Birma, dessen Rechtsnachfolger die Engländer wurden, selbst anerkannt habe, daß Birma und Tonkin benachbart sind.

Weber mit dem Angeführten, noch mit dem, was noch folgt, werden die Franzosen ihr Vorgehen in Siam rechtlich begründen können. Und wenn der Minister Develle eine so stolze Sprache führt, daß er, wie bereits in der heutigen Morgennummer gemeldet, an Siam Unabhängigkeit nicht gebunden zu sein erklärte, falls es zum offenen Kriege käme, so würde doch wohl England und auch andere Mächte nicht dulden, daß eine so handgreifliche Verhöhnung des Völkerrechts von den Franzosen begangen wird.

Die Homerule-Bill hat nun im englischen Unterhause auch den letzten großen Sturm der Opposition glücklich ausgehalten. Gladstone mag frohlocken. Die heiß umstrittene Finanzklausel, deren Erörterung am Freitag begonnen hatte, ist in der Dienstag-Nacht mit der unverhofft großen Mehrheit von 226 gegen 191 Stimmen angenommen worden. Damit ist das Schicksal der ganzen Vorlage, soweit das Unterhaus in Betracht kommt, gesichert, an eine „Entgleisung“ auf dieser Strecke des parlamentarischen Weges ist nicht mehr zu denken. Ueber den Verlauf der bemerkenswerthen Dienstag-Sitzung wird gemeldet:

Schatzkanzler Harcourt verteidigte die Vorschläge der Regierung in einer längeren kräftigen Rede, in deren Verlaufe er die vielfach gerügte Geringfügigkeit der Besteuerungsänderungen zu den Reichslasten den übertriebenen verschwendnerischen Ausgaben zuschrieb, die Irland durch die Zwangsherrschaft der unionistischen Regierungen auferlegt wurden. Die persönliche Politik, welche die gegenwärtige Regierung Irland gegenüber einschlägt, sei nicht allein politisch weise, sondern auch finanziell gesund. Goschen folgte mit einer langen Entgegnung. Er behauptete, Irland sollte mindestens ein Achtzehntel oder ein Zwanzigstel seiner Einkünfte zu den Reichslasten beisteuern, während es nach dem neuen Finanzplane nur ein Bierzigstel beisteuere. Am Mitternacht wurde zur Abstimmung geschritten und die Klausel mit 226 gegen 191 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Nachdem nun also das Unterhaus die viel debattirte Bill endlich angenommen hat, fragt es sich, welches Schicksal Homerule nach seiner unzweifelhaften Ablehnung im Oberhause haben wird. Daß es ohne Anrufung des Landes, ohne Neuwahlen nicht abgehen wird, scheint nicht zweifelhaft und die „Times“ scheint Gladstones Meinung wiederzugeben, wenn sie schreibt:

In gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, die Regierung beschäftige sich mit einem Plane, dessen Durchführung die Krisis rascher, als bisher erwartet worden ist, zum Ausbruch bringen würde. Darnach soll, wenn das Oberhaus die Homerule-Vorlage verwirft, der erste Theil der Tagung von 1894 dem Rewcastle-Programm gewidmet, alsdann die Homerule-Vorlage neuerdings im Oberhause eingebracht werden und nach ihrer etwaigen nochmaligen Verwerfung sofort die Anrufung des Landes erfolgen.

Daß Gladstone durchaus nicht gewillt ist, alsbald nach dem ablehnenden Beschlusse des Oberhauses das Land anzurufen, ist ihm von unionistischer Seite als Feigheit gedeutet worden. Der große alte Mann wird der Opposition aber beweisen, daß diese Deutung vollständig verfehlt ist. Den Befallen freilich wird er ihr nicht thun, die Wählerchaften anzurufen, ohne vorher seine Reformzusagen wenigstens theilweise eingelöst zu haben. Allein hierzu genügen wenige Monate, vielleicht nur Wochen, und dann wird es an der Zeit sein, die wahre Meinung des Landes über die Homerule-Vorlage zu erforschen und die Nation zu befragen, ob sie ihren Willen und ihre Ueberzeugungen den Vorurtheilen und dem beschränkten Hochmuth der Lords unterzuordnen gesonnen ist.

Deutschland.

Δ Berlin, 25. Juli. [Zum Zollkriege mit Rußland.] Nachdem Rußland das letzte Wort in der Handelsvertragsfrage gesprochen hat und den Maximaltarif am 1. August uns gegenüber in Kraft treten läßt, hat es keinen

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, am Sonntag und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.25 M. für ganz Preussischland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.



rechten Sinn mehr, mit Vorwürfen und nach rückwärts gewandten Untersuchungen allein dieser Angelegenheit beikommen zu wollen. In dem Augenblick, wo die Verhandlungen zu Ende sind und der Zollkrieg beginnt, ist es noch mehr als sonst unsere selbstverständliche Pflicht, nur die eigenen deutschen Interessen zu Rathe zu ziehen und sich gar nicht darum zu kümmern, ob etwa Rußland durch den wirthschaftspolitischen Kriegszustand noch mehr als wir geschädigt wird. Unsere Aufgabe kann nicht sein, dem Nachbarreiche Schaden zuzufügen, sondern es liegt es ob, die Ereignisse so zu lenken, daß wir selber vor Schaden bewahrt bleiben. Nun ist ja keine Frage, daß die Einführung des russischen Maximaltarifs uns hart trifft. Die Frage darf unseres Erachtens nicht sein, wer es wohl am längsten auszuhalten vermag, sondern ob es unser Interesse verlangt, daß wir uns auf den Standpunkt des unbedingten Nein gegenüber der russischen Regierung stellen und hiernach etwaige spätere Anknüpfungen von jener Seite unberücksichtigt lassen. Wenn man unsere Konservativen hört, so müßte die neueste Wendung der russischen Zollpolitik mit der Etablierung deutscher Kampfszölle beantwortet werden. Es kann ja sein, daß die Beurtheilung der Verhältnisse durch die Regierung dahin führt, gelegentlich auch diese Waffe zu gebrauchen; aber immer sollte dabei das Bestimmende sein, daß sie nicht gebraucht wird, um Nachteile mit Nachtheilen zu vergelten, sondern daß sie eines der Mittel zu sein hat, um die russische Regierung von der Verderblichkeit des Zollkriegs für beide Theile und von der Ersprießlichkeit einer Verständigung zu überzeugen. Wir glauben, daß unsere Regierung die Verhältnisse nicht anders ansieht und daß sie nicht lediglich zur Aufrechthaltung des Zinsmarktzolls so operirt hat, wie es geschehen ist. Die Regierung wird wissen, was ein Agrarier vom Charakter der Zollpolitik freilich nicht zu wissen braucht, daß es in einem Zollkrieg keine Sieger und keine Besiegten, sondern eben nur Besiegte geben kann. Ein klassisches Beispiel für die Zweischneidigkeit einer Wirthschaftspolitik der Gehässigkeit bieten die italienisch-französischen Zollbeziehungen dar, und wenn Frankreich es auch, entsprechend seinem größeren Reichthum, länger aushalten kann, so leidet es nicht weniger unter der Verschärfung des bezüglichen Verhältnisses. Uns könnte gewiß nichts Schlimmeres passieren, als daß sich der Zollkrieg mit Rußland verewigte. Erst jetzt, wo wir vor dem völligen Abbruch stehen, kommt es zum allgemeinen Bewußtsein, wie bedeutend doch unser Handel nach dem Nachbarreiche noch immer ist, und was es für den Osten besagen wird, wenn die Ausfuhr von weit über 200 Millionen Mark nach Rußland ganz aufhört. Das wagt man einstweilen kaum auszu denken. Aufhören aber wird diese Ausfuhr sogar wie ganz, da vor Allem England mit der ihm von Rußland eingeräumten Meistbegünstigung als ein noch gefährlicherer Konkurrent denn Frankreich auf den Plan treten wird. Immer muß man damit rechnen, daß die russische Volkswirtschaft als die in ihrer Struktur größere die Einbußen aus dem Abschneiden der russischen Getreideausfuhr zwar auch empfinden, doch aber in geringerem Maße empfinden wird als wir das Aufhören unserer Industrieexporte.

Die „Eib. Kor.“ schreibt: Aus dem Umstande, daß der Bundesrath sich letzten Sonnabend bis zum September vertagt hat, schließt man, daß es vorläufig nicht die Absicht

ist, die Anwendung des russischen Maximaltarifs gegen Deutschland mit der Erhebung von Zuschlagszöllen auf russisches Getreide zu beantworten. Dazu wäre die Zustimmung des Bundesraths, die freilich ausnahmsweise auch schon durch Umfragen bei den einzelnen Regierungen erseht worden ist, unentbehrlich.

\* **Weißwasser**, 23. Juli. Ein Fest, das konsekrativer Fanatismus und politischer Leberkeiser gern bereitet hätten, ist heute unter zahlreicher Betheiligung der Bewohner der Oberlausitz hier gefeiert worden. Weil der freisinnige Fabrikdirektor Schweig, der weder Opfer noch Mühe scheut, um die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. zu Stande zu bringen, gegen die Militärvorlage gestimmt und für einen freisinnigen Kandidaten agirt hatte, nöthigen gewisse Leute ihn vom Vorsteheramt des Kriegervereins in Weißwasser zurückzutreten, und setzten, um dem politischen Fanatismus die Krone aufzusetzen, alle Hebel in Bewegung, um die Kriegervereinsvereine des Lausitzer Bezirks von der Theilnahme an dem Weiße-feste abzuhalten. Dieser Plan ist, schreibt man der „Bresl. Ztg.“, mißglückt, wenn auch der heute Nachmittag stattgehabten Enthüllungsfest der Muskauer Bezirkskommando, Graf Arnim und die Muskauer Geselligkeit ostentativ fern geblieben waren. Die Feier ging in Anwesenheit zahlreicher Kriegervereins-, Turn-, Schützen- und Gesangsvereine der Lausitz in Szene. Nach einem Chorgesang des Männer-Gesangsvereins zu Weißwasser hielt Pastor Frobb die Wehrede. Das Denkmal, das die beiden Kaiser in Lebensgröße darstellt, ist in Bronze-Imitation ausgeführt und eine Arbeit des Bildhauers Manthe in Berlin. Die Stätte, auf der das Denkmal seinen Platz gefunden, ist ein Geschenk des Fabrikbesizers und Grubendirektors Schweig.

\* **Kassel**, 25. Juli. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Hofgeismar-Wolfsbagen-Rinteln wurden bisher für König (Antisemit) 5256 und v. Buttlar (Konservativ) 1294 Stimmen gezählt. Die Wahl Königs gilt als gesichert.

### Militärisches.

\* **Personalveränderungen im V. Armeekorps**: v. Wedel, Pr.-Lt. a. D., zuletzt von der Inf. des 1. Bats. (Neutomischel) 3. Bofen. Landm.-Reg. Nr. 58, eine etatsmäßige Premierlieutenantsstelle im Invalidenhaus zu Berlin verließen. Kubel, Koborzt vom 1. Schlef. Drag.-Reg. Nr. 4, zum 2. Schlef. Drag.-Reg. Nr. 8 versetzt.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* **Kassel**, 22. Juli. Ein umfangreicher Strafprozeß spielte sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer ab. Der Bürgermeister Albrecht von Karlsbafen, jetzt Vizebürgermeister in Anklam, früherer Marineoffizier, war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, weil er am 6. Januar Nachmittags nach Schneefall auf einer Treibjagd im Reinhardswalde den Treiber Volles durch zwei Kugelschüsse schwer verletzete. Albrecht gibt an, er habe geglaubt, das Treiben sei längst vorüber, als er in der Fichtendickung eine lebende Kreatur hörte; er habe nicht genau sehen können wegen der Bäume, in dessen angenommen, es sei eine Wildsau. Den Ausschrei nach dem ersten Schusse habe er für das „Ragen“ des Wildes gehalten und deshalb nochmals rasch geschossen. Der unglückliche Vorfall habe ihn tief niedergedrückt, er sei entsetzt gewesen, sei vor Verzweiflung hin- und hergerannt. Den Warnungsruf des Nebenschützen, Lieutenant v. Bultee, zwischen dem ersten und zweiten Schusse habe er nicht gehört. Dieser bekundet, daß er (Bultee) ganz deutlich den Ton der Treiber, ebenso das Anschlagen der Hunde hörte. Die Treiber gingen nämlich leise mit festgefaßten Hunden durch. Der Treiber Volles, der einzige Sohn eines Bauern, der zum Vergnügen als Treiber mitging, ist zum Krüppel geschossen, er geht an zwei Krücken, kann sich kaum helfen und ist dauernd erwerbsunfähig. Er war auf zwanzig Schritt an den Bürgermeister herangerommen, konnte denselben stehen sehen, als der erste Schuß fiel. Er schrie so laut er konnte: „Au, au, mein Finger!“, worauf sofort der zweite Schuß fiel. Die erste Kugel durchbohrte den rechten Daumen, schlug vor das rechte Bein, prallte aber an einem in der Hosentasche befindlichen Taschenmesser ab; die zweite Kugel

drang in die linke Hüfte ein und sitzt jetzt noch im Bein. Volles fiel um und brach bei dem Sturze das rechte Bein obendrein noch. Er hat 19 Wochen krank gelegen. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mark nur; der Verletzte beantragte keine Buße, da er auf dem Zivilprozeßwege eine Entschädigung von 15 000 Mark geltend machen will, um sorgenfrei leben zu können. Das Gericht nahm eine sehr grobe Fahrlässigkeit für erwiesen an und erkannte auf eine Geldbuße von 500 Mark und Tragung sämtlicher Kosten.

### Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 25. Juli. Die längste Straße von Berlin ist nicht mehr, wie man vielfach glaubt, die Friedrichstraße, sondern die Müllerstraße mit 3340 Metern. Ihr zunächst kommt die Schönhauser Allee mit 3181 und dann erst als dritte mit 3060 Metern die Friedrichstraße. Auf die letztere folgt mit 2865 Metern die Friedenstraße und auf diese mit 2775 Metern Alt-Moabit. Daran reihen sich die Grefswalderstraße (2665 Metern), Brenzlauer Allee (2615 Meter), Potsdamerstraße (2380 Meter), Brunnenstraße (2280 Meter), Zintenstraße (2250 Meter), Köpenickerstraße (2175 Meter), Schwedter- und Kurfürstenstraße (je 2100 Meter), Oranienstraße 2060 und Wilhelmstraße mit 2000 Metern. Die letzte Reihe der längeren Straßen wird gebildet von der Reichenbergerstraße 1915 Meter, der Ritterstraße 1805, Chausseestraße 1781, Garten- und Ackerstraße je 1740 Meter, ferner von der Leipzigerstraße 1625, der Tiergartenstraße mit 1500 Metern und endlich von der Straße Unter den Linden, deren Länge 1350 Meter beträgt.

Ein großes Fischsterben wurde am Montag und Dienstag auf der Obersee wahrgenommen. Am Mühlendamm war die ganze Wasseroberfläche mit toden Fischen bedeckt. Auch aus der Provinz laufen Nachrichten über große Sterblichkeit unter den Fischen in Folge der starken Gewitter ein; in Knypleibe (Kreis Sorau) schlug der Blitz in einen Karpfenteich, kurz darauf war die Oberfläche von einer öligen, grünlich schimmernden Flüssigkeit überzogen und ein starker Schwefelgeruch machte sich bemerkbar. Die toden Fische kamen bald an die Oberfläche und auch das Ablassen des Teiches verhinderte nicht das weitere Absterben.

B. C. **Nochmals vertagt**. Der zu Montag den 24. d. Mts. angezigt gewesene aber vertagte Verhandlungstermin in dem großen Wucherer- und Spieler-Prozeß zu Hannover wird, wie das Präsidium des dortigen Landgerichts mittheilt, erst nach den Gerichtsferien stattfinden.

† **Thurmeinsturz**, Hannover, 25. Juli. Einer der beiden Weithürme der im Bau begriffenen hiesigen Garnisonkirche ist heute Morgen in sich zusammengefallen. Das Mauerwerk des Thurmes mochte schon bis zu etwa 40 Meter Höhe gediehen sein. Der Einsturz erfolgte heute Morgen noch vor Beginn der Arbeit, so daß angenommen wird, daß Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Der Bauplatz in der Nähe der Goethestraße ist in weitem Umfange abgeperrt.

† **Eine artilleristische Ausstellung** ist am Sonntag in Essen eröffnet worden. Die Ausstellung ist sehr interessant und zeigt hauptsächlich die Entwicklung der Feldgeschütze. An einer langen Reihe von Geschützrohren ist die Entwicklung der Hinterlader, Feld- und Schnellfeuergeschütze von 1864 ab bis in die neuere Zeit zu beobachten. Außerdem sind Schräggeschütze, Strandkanonen, Buchkanonen, besonders für den Kolonialdienst aufgestellt, ebenso Feldgeschütze mit Munitionswagen, ein Rohr eines Feldgeschützes, das auseinandergeschraubt werden kann, um es auf Lastthieren zu verpacken. Daran reiht sich die Ausstellung der verschiedenen Geschosse, Granaten, Schrapnells, Kartätschen, Granatzünder, Schlagringe, Dichtungsringe, Kartuschen u. s. w., auch ein neuer 15-Cm.-Belagerungsmörser ist aufgestellt. Besonders auch für den Laten sehr lebenswerth ist eine vollständige Miniatur-Belagerungsbatterie. Längs der ganzen Südseite des Ausstellungsraumes zieht sich genau in ein Zehntel der natürlichen Größe, von Artillerie-Hauptmann Kiehl hergestelltes, das Modell einer modernen Festungsbelagerung. Wir sehen da Erdwälle aufgeworfen, 15-Cm.-Geschütze eingebettet, hinter jedem Mäde den Hemmkeil, wir erblicken ein in die Erde gebautes Pulvermagazin, sehen Faschinen und Sandfäcke zum Schutz beim Ausblick über das

### Ein Jubiläum des Strumpfes.

Historische Skizze von F. G. Franz.

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Mary in Calverton bei Nottingham war ein reizendes, zierliches Ding. Das süße rosige Gesichtchen umrahmten allerliebste Wöckchen vom prächtigsten Blond. Aus den sanften blauen Augen blickte eine Welt von Güte und Liebe.

War es da ein Wunder, daß sich der junge Theologe William Lee, der eben erst die Univerfität zu Cambridge verlassen hatte, bis über die Ohren in das süße, kleine Ding verliebt hatte?

Besonders ihre wunderbaren, tiefblauen Augen hatten es ihm angethan. Er hätte den ganzen Tag in diese prachtvollen Himmelsfensterchen gucken mögen, — aber — aber — gerade das war am schwierigsten, denn die kleine Mary mußte vom frühen Morgen bis zum späten Abend sitzen und fleißig, fleißig — Strümpfe stricken. Ein Strumpf war damals — man schrieb das Jahr 1589 — noch ein recht kostspieliger Luxusartikel, den sich nur reichere, vornehmere Leute gestatteten. Das Stricken wurde denn auch entsprechend gut bezahlt, und die kleine, süße Mary konnte daher mit ihren flinken Fingerchen ein hübsches Eümücken wöchentlich ihren armen Eltern verdienen.

Ach, sie hörte ja selbst so gerne die schönen, lieben Worte, die ihr der feurige Bräutigam und Gottesgelehrte ins Ohr flüsterete, sie hätte ihm ja selbst so gerne öfter in seine treuen Augen geblickt, aber — aber — die Maschinen, die bösen Maschinen! Wie leicht fiel da immer eine hinab, und — time is money — das wußte die kleine Mary als echte Engländerin schon recht gut.

Was blieb also dem verklebten Bräutigam übrig, als daß er mit entzückten Blicken die flinken, zarten Fingerchen beobachtete, wie sie geschäftig Maschine an Maschine reiheten, während die schönen blauen Augen aufmerksam die Arbeit verfolgten. Trotzdem ihn ein wahrer Haß gegen das Strumpffstricken erfaßt hatte, daß ihm den Anblick jener süßen, blauen Augen verwehrte, war er doch — durch das beständige Betrachten der arbeitenden kleinen Fingerchen — genau vertraut worden mit der Technik des Strickens.

Trotz aller Gelehrtheit hatte der Mann praktische Ideen. Warum sollte man die Arbeitskraft der Finger nicht vervielfältigen können — durch eine Maschine? Da wäre ja die kleine Mary sofort befreit von der Sklaverei des Strickstrumpfes! Langsam, langsam reifte in seinem Gehirn die Idee einer Strumpfwirksamchine, wo die zarten Finger durch hölzerne Stäbe ersetzt werden, die viel rascher die mühevollen, langweiligen Maschinenarbeiten verrichten, ohne daß so schöne, blaue Augen beständig in Furcht vor einer „hinabgefallenen Masche“ darauf haften bleiben müssen.

Man hatte dem jungen Theologen damals eben die Pfarrerstelle in Calverton übertragen; es war dies eine armtheliche, kleine Pfunde von der man schwer leben, aber auch nicht sterben konnte. Was blieb da seiner kleinen Mary anders übrig, als zur Aufbesserung der häuslichen Finanzen wieder zum Strickstrumpf zu greifen?

Tag und Nacht saß jetzt der junge Ehemann vor dem Gerüst seiner ganz aus Holz konstruirten Maschine und sann, versuchte, änderte — unverdrossen mit eiferner Beharrlichkeit.

Endlich — im Jahre 1593 — war es ihm gelungen, den Mechanismus zur Vollenbung zu bringen; nun war das originale Werk derart vervollkommen, daß die Maschine zwölf Maschinen in einer Reihe schließen, und dann Reihe an Reihe fügen konnte.

Zitternd vor Freude eilte der arme Geistliche hinüber in das Stübchen seiner Frau. Sanft wand er ihr den Strickstrumpf aus der Hand und rief: „Den brauchst Du nicht mehr! Bald wird überhaupt Niemand mehr Strümpfe stricken!“

Und nun setzte er sich an seinen Werkstuhl, und wie das Ding so lustig klappert, die Nadeln so exakt ineinandergriffen und das Gewebe so rasch in die Länge ging, da leuchteten ihre herrlichen blauen Augen — und er sprang auf, lächelte die schönen Sterne, die es ja indirekt veranlaßt hatten, daß er diese wunderbare Erfindung gemacht. — Und dann umfaßten sie sich und bauten Luftschlöffer — so herrlich, glänzend und prächtig — —

\* \* \*

In dem ärmlichen Pfarrhause zu Calverton klapperte jetzt die Maschine vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

Das erzeugte Gewebe ging natürlich nur in die Länge, und um einen Strumpf zu bilden, mußte es dementsprechend an den Enden genäht werden. Das besorgte nun die hübsche Frau Pastorin, während der Mann eifrig webte.

Als man endlich einen kleinen Vorrath von den neuen Strümpfen fertig hatte, da versuchte man es denn auch, denselben zu verkaufen. Die Leute kamen in hellen Haufen daher und staunten das merkwürdige Zauberding an, das ihr Seelsorger erfunden, — aber — die Strümpfe, nein, die wollten ihnen gar nicht gefallen. Waren sie auch viel billiger, als die mit der Hand gearbeiteten (oder eben deswegen?), es wollte sie doch Niemand tragen.

Die Geschäfte gingen also recht herzlich schlecht; da gelang es dem armen Erfinder endlich, einen Gönner für seine Maschine zu interessieren: Lord Hunsdon.

Auf seinen Rath übersiedelte William Lee nach London, wo er mit einigen geschulten Gehilfen in Bunhill-Fields eine Werkstätte einrichtete. Der Lord war so entzückt von der Erfindung des armen Landpfarrers, daß er sogar seinen eigenen Sohn zu ihm in die Lehre gab und Strumpfwirker werden ließ.

Im Sommer 1593 schien sich denn auch das Geschick Lees zum Besseren zu wenden, denn Lord Hunsdon hatte es verstanden, die Königin Elisabeth von England für die neue Wundermaschine so zu interessieren, daß sie versprach, die Werkstätte in Bunhill-Fields persönlich zu besuchen.

Sie hielt auch Wort und erschien an einem schönen Sommermittage mit ihren Hofdamen in der Werkstätte, wo ihr der Lord den glücklichen Erfinder vorstellte und Beide dann die Maschinen auf das Genaueste erklärten.

Die Königin zeigte sich sehr huldvoll und sprach ihre höchste Zufriedenheit über das Gesehene aus. Als sie sich verabschieden wollte, da trat der Lord vor sie hin, stellte ihr die Armuth des Erfinders, seine vielen Kämpfe und Enttäuschungen vor und bat zum Schluß, sie möge ihn dadurch belohnen, daß sie ihm ein Patent auf seine Erfindung ertheile.

Die Königin aber antwortete: „Nobler, ich habe die armen Leute, welche jetzt ihr Brot mit Strumpffstricken verdienen, viel zu lieb, um mit meinem Gelde eine Erfindung zu unterstützen, die jene an den Bettelstab bringen würde. Hätte Herr Lee Seidenstrümpfe fabrizirt, so würde das nur Wenige betroffen haben; aber Wollstrümpfe, welche Jeder tragen will, dürfen nicht von einem Individuum monopolisirt werden.“

Der Wuth des armen Pfarrers war durch diese Worte wohl etwas gebenaht, aber nicht gebrochen. Unverdrossen machte er sich wieder an die Arbeit, um seine Maschine derart zu ändern, daß mit ihr Seidengewebe fabrizirt werden können.

Es gelang denn auch; und im Jahre 1598 wurde er von der Königin in Audienz empfangen. Er überreichte ein Paar prachtvolle Seidenstrümpfe; sie belobte die Arbeit zwar sehr, aber materielle Hilfe ließ sie auch diesmal dem armen Erfinder nicht angedenken und, da sein Beschützer, Lord Hunsdon, schon ein Jahr früher gestorben war, stand der arme Mann gänzlich hilflos, arm und elend, mitten in der Metenstadt.

Das alte Wort vom Propheten, der im Vaterlande nichts gilt, sollte auch an ihm wahr werden; nach einem furchtbaren Martyrium starb er zehn Jahre später im tiefsten Elend.

\* \* \*

Und heute? An dem Prinzip der Lees'schen Maschine ist gar nichts geändert worden. Allenborough verbesserte sie 1866 derart, daß sie in der Minute nahezu 300 000 Maschinen machen kann; über 5000 verschiedene Artikel (Strümpfe, Nachjacken, Handschuhe, Leibbinden u. c.) werden heute aus dem Gewebe angefertigt; in England finden über 200 000 Menschen durch die Strickmaschine ihr Brot und die Ausfuhr englischer Wirkwaren beträgt im Jahre über 200 Millionen Mark. Doch auch Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Amerika haben eine blühende Wirkwaren-Industrie. So ist die geniale Idee des einfachen Landpfarrers doch noch Millionen Menschen zum Segen geworden. Freilich ist darüber das Strumpffstricken mit der Hand nicht gänzlich abgekommen, wie der junge Theologe damals gehofft, als er die Maschine erlann, um öfter in die blauen Augen seiner Mary blicken zu können.

Im Wappen der reichen und mächtigen Londoner Strumpfwirker-Gilde prangt das Bildniß Lees im geistlichen Gewande. Das ist das einzige Denkmal, das diesem Wohlthäter der arbeitenden Menschheit gesetzt worden. Nun, vielleicht welken heute — nach dreihundert Jahren — Manche, die durch die Wirkmaschine ihr Brot verdienen, dem armen Landpfarrer von Calverton, der die Früchte seiner Idee nicht gesehen konnte, ein stilles Gedenken . . .



wortliegende Terrain, sehen die Deckungen für die Mannschaft, die Laufgräben zur Verbindung der einzelnen Theile, Batterien leichter Geschütze, um allenfallsige Ausfälle aus der Festung zurückzuschlagen, kurz, das Miniaturbild einer Festungsbelagerung. Auf drei Tafeln ist die Flugbahn neuerer Kruppischer Geschütze graphisch dargestellt. Wir sehen hier die Flugbahn des Geschosses eines 8,7 Cm.-Mörzers und 7,5 Cm.-Feldgeschützes. Eine zweite Zeichnung veranschaulicht die Geschosbahn aus einer 15 Cm.-Kanone. Das Geschoss schlägt hier auf eine Entfernung von 1200 Mtr. ein und erreicht auf seiner Bahn eine Höhe von 220 Mtr. Raum glaublich sind die Schiefergebnisse einer 24 Cm.-Kanone, die uns die dritte Tafel anzeigt, und doch sind dieselben vollständig zuverlässig. Der Stahlblock zu diesem Geschütz wurde seiner Zeit in Gegenwart des Kaisers auf dem Kruppischen Werke gegossen und das fertige Geschütz ebenfalls wieder in Gegenwart des Kaisers auf dem Schießplatze zu Weppen erprobt. Bei einer Ladung von 42 Kgr. rauchlosen Pulvers wirft das Geschütz in einer Geschwindigkeit von 70,2 Sekunden ein 215 Kgr. schweres Geschoss genau 2000 Mtr. weit, und das Geschoss erreicht auf dieser Flugbahn einen höchsten Punkt von 554 Mtr., überfliegt also den 4810 Mtr. hohen Montblanc noch um 730 Mtr.

## Vokales.

**Vofen, 26. Juli.**

\* **Ein heftiger Platzregen** ging gestern Abend gegen 9 Uhr nieder, nachdem es bereits am Nachmittage einmal stark und gegen Abend schwach geregnet hatte. Während des ganzen Tages herrschte bei trockenem, heißem Winde eine drückende Schwüle. Im Interesse der Ernte wäre jetzt ein mehrtägiges Trockenwetter erwünscht, wenn auch im Uebrigen der Boden durchaus noch nicht an Wasserüberfluß leidet. Der gestrige Regen hielt zwar nur kurze Zeit an, dürfte aber namentlich den Weizenfeldern durch die Wucht, mit welcher die Wassermassen niederstürzten, ziemlich geschadet haben; an vielen Stellen hat sich der Weizen ohnehin schon gelagert, und es steht zu befürchten, daß derselbe bei weiterem Regen zu faulen beginnt.

p. **Selbstmord.** Vom Artillerie-Schießplatz bei Gruppe ist gestern hier die Nachricht eingelaufen, daß sich dort ein Unteroffizier vom hiesigen Fußartillerie-Regiment erhängt hat. Derselbe war mit dem Vorkommando, den sogenannten Quartiermachern, vor wenigen Tagen dorthin geschickt worden. Ueber das Motiv zu der That wird erst die eingeleitete Untersuchung Näheres ergeben.

\* **Postkarten mit Rückantwort.** In Folge des Mangels einseitiger deutscher Postwertzeichen ist im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet, daß bei Postkarten mit Antwort die Antwortkarte nur in demjenigen Postgebiete Gültigkeit habe, welchem das eingestempelte Wertzeichen angehört. Diese Annahme ist unzutreffend; Antwort-Postkarten können bei jeder deutschen Postanstalt zur Einlieferung gelangen.

## Aus den Nachbargebieten der Provinz.

o. **Zauer, 25. Juli.** [Tödtlicher Sturz eines flüchtigen Sträflings.] Am vorigen Sonnabend verjuchte der Bädermeister Wilhelm Golubsch, welcher in dem hiesigen Centralgefängnis eine Strafe verbüßt, zu entweichen und gelangte auch auf bisher unermittelte Weise auf das Dach des Gefängnisses; von hier ist er jedoch in den Hof des Weibergesängnisses hinabgestürzt, wo er todt liegen blieb.

o. **Kattowitz, 25. Juli.** [Absturz eines Luftschiffers.] Der bekannte Luftschiffer Merkel, welcher seine Luftfahrten mittels einer Montgolfiere unternimmt, stieg vorigen Sonntag hier auf; bald aber lenkte sich der Ballon schnell und blieb in den hohen Piefeln in der Nähe der Fabrik hängen. Hierbei stürzte der Luftschiffer herunter und blieb bewußtlos liegen, bis er von seinen Leuten, die ihn suchten, aufgefunden wurde; schwerere Verletzungen hat er dadurch glücklicherweise nicht erlitten. Die Bergung des Ballons, der einige große Risse bekommen hat, nahm ziemlich lange Zeit in Anspruch.

## Telegraphische Nachrichten.

**München, 25. Juli.** Laut amtlicher Mittheilung hat der Prinzregent für das 2. Armeekorps das Ausfallen der Korpsmanöver und der Kavalleriedivisionsmanöver angeordnet, während die kleineren Manöver der 3. und 4. Division in die Gegenden von Regensburg, Straubing, Schwandorf und Fürth verlegt werden. Hier wie bei den Manövern der 5. Division in der Pfalz soll die Verpflegung ausschließlich aus den Magazinen erfolgen.

**Wien, 25. Juli.** Kaiser Franz Josef ist aus Jschl eingetroffen und hat der Wittve des Reichskriegsministers Frhrn. von Bauer einen Kondolenzbesuch abgestattet. — Die Leiche des Reichskriegsministers Frhrn. v. Bauer wurde heute Nachmittag nach dem Nordbahnhof übergeführt, um in Lemberg in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Auf dem Wege nach dem Nordbahnhofe bildete die gesammte Garnison Wiens Spalier. Die Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt. Hinter dem Sarge schritt der Kaiser an der Spitze der Erzherzoge, dahinter folgten die Minister Graf Kalnoky, v. Kallay, Graf Taaffe, Dr. Weterle, die übrigen österreichischen Minister, die Vertreter des diplomatischen Korps und eine große Anzahl von Deputirten. Als der Zug die Augartenbrücke erreichte, wurden von dem Militär die Ehrensalven abgegeben.

**Sermansstadt, 24. Juli.** Die Rumänen-Konferenz nahm nach dem Berichte des vierzöger-Ausschusses unter stürmischer Zustimmung eine von dem Ausschusse beantragte, die Wünsche der Rumänen formulirende Resolution über 6 Punkte an. Die Resolution billigt das im vorigen Jahre der Kabinetkanzlei vorgelegte Memorandum in allen Theilen, erklärt, die kirchenpolitischen Reformen seien durch kein Staatsinteresse gerechtfertigt und spricht den Wunsch aus, zur Durchführung des Programms mit der nicht-ungarischen Bevölkerung Ungarns Hand in Hand zu arbeiten.

**Paris, 25. Juli.** Nach einer Meldung des „Temp“ ist Admiral Humann heute Morgen mit den Kriegsschiffen „Triumphante“, „Vipere“ und „Alouette“, sowie einigen Torpedobooten von Saigon nach Siam in See gegangen. Die Notifizirung der Blokade wird wahrscheinlich morgen erfolgen. Wie andere Blätter des Weiteren melden, wird General Humann, welcher morgen Abend in den siamesischen Gewässern eintrifft, wahrscheinlich die Insel Kohsitschang besetzen. — Der siamesische Gesandte in Paris soll sich zur Abreise rüsten und sich voraussichtlich nach London begeben. — Wie aus Saigon gemeldet wird, ist der Hauptmann Thoreux, welcher im Mai von den Siamesen gefangen genommen war, wieder aufgefunden und nach Kompeuh zurückgeführt worden.

**Brüssel, 25. Juli.** Von unterrichteter Seite wird die Meldung französischer Blätter, daß Belgien seine Theilnahme an der

lateinischen Münzkonvention zu kündigen beabsichtige, als jeder Begründung entbehrend erklärt.

**London, 25. Juli.** [Unterhaus.] Der Parlaments-Sekretär des Auswärtigen Grey theilte mit, die Regierung habe von Frankreich die mündliche Anzeige von dessen Absicht, die siamesische Küste zu blokieren, erhalten; die englische Regierung beabsichtige nach wie vor die britischen Unterthanen in Bangkok und deren Eigentum zu schützen. Weitere Mittheilungen zu geben, sei heute unthunlich.

**Konstantinopel, 25. Juli.** Der Khebidve hat seine Abreise wiederum verschoben und wird Konstantinopel am Mittwoch Abend oder am Donnerstag verlassen. — Minskami-Bascha, einer der ältesten türkischen Marschälle, ist gestorben.

**Newyork, 24. Juli.** Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Bangkok ist man dort der Ansicht, daß noch weitere französische Kriegsschiffe vor Saigon eintreffen würden, um an der Zerstörung der Befestigungen an der Mündung des Flusses theilzunehmen, bevor ein weiterer Angriff unternommen wird. Es wird ein starker Widerstand vorbereitet. Die fremden Staatsangehörigen werden von den englischen, holländischen und deutschen Kriegsschiffen geschützt werden.

**Rom, 26. Juli.** Wie die „Kreuztg.“ meldet, habe die Regierung erklärt, Frankreich werde die lateinische Münzkonvention zum 1. Januar 1894 kündigen.

**Paris, 26. Juli.** Die Morgenblätter melden, daß das Zivilgericht über Marquis Morés das Kuratell verhängt habe.

**London, 26. Juli.** Ein hervorragender englischer Staatsmann theilte soeben mit, Lord Dufferin habe erreicht, daß Frankreich bezüglich der von England beanstandeten Ansprüche auf Abtretung des an Birma grenzenden nördlichen siamesischen Gebietes nachgeben werde. Die Verhandlungen werden einen dahin abzielenden gütlichen Vergleich wahrscheinlich machen, alle anderen Ansprüche Frankreichs müsse Siam anerkennen.

**London, 26. Juli.** Das „Bureau Reuter“ meldet aus Bangkok: Der französische Gesandte Pavie und die drei französischen Kanonenboote hätten den Hafen verlassen, es herrsche vollkommen Ruhe.

## Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprecheidient der „Vof. Sta.“  
**Berlin, 26. Juli, Morgens.**

Die Morgenblätter melden: Der Besuch des Kronprinzen von Italien aus Anlaß der großen Herbstmanöver dürfte, wie aus guter Quelle verlautet, im Ganzen etwa 10 Tage dauern, und ist es wahrscheinlich, daß der hohe Gast den Kaiser nachher nach Potsdam begleiten und dort noch einige Tage verweilen wird.

Nach einer Mittheilung der Militärbehörden werden diejenigen Mannschaften, welche im Herbst 1892 eingetreten sind, unbedingt zum Herbst 1894 also nach zweijähriger Dienstzeit entlassen werden. Dagegen können diejenigen, die bereits im Herbst 1891 eingetreten sind, nicht vor Herbst 1894 auf ihre Entlassung mit Sicherheit rechnen, da ein Theil noch erforderlichen Falls unter den Fahnen behalten werden soll. Doch sollen für diesen Jahrgang die Dispositionsurlaubvermehrungen vermehrt werden.

Die Militärverwaltung beauftragte die Direktion der Mainzer königlichen Konservendfabriken in den von der Futternoth betroffenen Gegenden im Großherzogthum Hessen Vieh anzukaufen. Die Fabrik wird demzufolge 1000 Ochsen ankaufen und sofort schlachten lassen. Das Fleisch soll konservirt und bei den nächsten Manövern verwandt werden.

Der neunte Verbandstag des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Junungen beschloß die Abhaltung des nächstjährigen Verbandstages in Rostock.

In Gera sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. In einem Hause kamen allein 8 Fälle vor. Die Epidemie herrscht schon geraume Zeit, ihr Vorhandensein gelangte jedoch erst jetzt zur öffentlichen Kenntniß.

Das „Berliner Tagebl.“ bringt einen verspätet eingetroffenen Bericht Eugen Wolffs datirt vom 22. März aus Uganda, worin es heißt, Reddie, eines der Vorstandsmitglieder der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft, habe Stokes in Usukuma, welcher sich auf dem Wege zur Küste befindet, gesprochen. Reddie habe bestätigt, daß Emin Pascha seit Ende Oktober nach dem Kongo abmarschirt sei, man müßte demnach über Emin Pascha bereits Nachrichten in Europa haben.

Der „Börsen-Courier“ meldet aus Wien, es sei dort noch nichts bekannt, daß für den Export aus Rußland Ursprungsnachweise erforderlich seien. Eine diesbezügliche Verfügung dürfte aber bevorstehen.

Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Paris: Admiral Humann solle angewiesen sein, fremden Schiffen, welche im Hafen von Bangkok liegen, eine gewisse Frist zu lassen, damit dieselben mit ihrer Ladung das Meer gewinnen.

Aus Tabora wird gemeldet, daß Lieutenant Prince den berüchtigten Häuptling Sikke gefangen habe.

## Handel und Verkehr.

\*\* **Berlin, 25. Juli.** Wochenübersicht der Reichsbank vom 22. Juli.

Aktiva.	
1) Metallbest. (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Fund sein zu 1392 M. berechnet	816 747 000 Zun. 8 214 000
2) Bestand an Reichsschatenscheinen	24 626 000 Zun. 630 000
3) Bestand an Noten anderer Banken	10 177 000 Abn. 1 464 000

4) Bestand an Wechseln	642 132 000 Abn. 13 351 000
5) Bestand an Lombardforderungen.	87 459 000 Abn. 9 825 000
6) Bestand an Effekten	4 552 000 Abn. 200 000
7) Bestand an sonst. Aktiven	33 076 000 Abn. 2 519 000
Passiva.	
8) das Grundkapital	M. 120 000 000 unverändert
9) der Reservefonds	30 000 000 unverändert
10) der Betr. der umlaufenden Noten	975 727 000 Abn. 36 858 000
11) die sonst. tägl. fälligen Verbindlichkeiten	480 640 000 Zun. 17 641 000
12) die sonstigen Passiva	911 000 Abn. 277 000

## Marktberichte.

**Breslau, 25. Juli.** (Amtlicher Produktenbörsen-Bericht.) Roggen p. 1000 Pfd. — Gefündigt — Br., abgelauene Ründigungscheine —, p. Juli 142,00 Gd. Sept.-Okt. 145,00 Gd. Hafer p. 1000 Pfd. p. Juli 169,00 Gd. Rüböl (p. 100 Pfd.) p. Juli 49,00 Br. Sept.-Okt. 49,50 Br. Spiritus (p. 100 Liter à 100 Prozent) ohne Faß: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Uter, abgelauene Ründigungscheine —, p. Juli 50er 55,20 Br. Juli 70er 35,20 Br. Sint. Ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

## Meteorologische Beobachtungen zu Vofen im Juli 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Gelf. Grad.
25. Nachm. 2	752,1	SW stark	zieml. heiter <sup>1)</sup>	+27,6
25. Abends 9	753,6	SW mäßig	bedeckt <sup>2)</sup>	+20,5
26. Morgs. 7	754,5	SW schwach	bedeckt	+18,6

<sup>1)</sup> Nachmittags und Abends kurzer Gewitterregen, Abends Wetterleuchten aus N.O. und O. <sup>2)</sup> Nachts Regen.  
Niederschlagshöhe in mm am 26. Juli Morgens 7 Uhr: 2,5.  
Am 25. Juli Wärme-Maximum + 28,0° Celf.  
Am 25. Juli Wärme-Minimum - 16,1° Celf.

## Wasserstand der Warthe.

**Vofen, am 25. Juli** Morgens 0,41 Meter  
" " 25. " Mittags 0,48 " " " 26. " Morgens 0,50 "

## Telegraphische Börsenberichte.

**Fonds-Kurse.**

**Breslau, 25. Juli.** (Schlußkurse.) Matt. Neue Proz. Reichsanleihe 86 10, 3/4, Proz. L.-Pfandbr. 98 70, Konfol. Lürken 21,50, Lürk. Boole 87,10, 4proz. ung. Goldrente 94,10, Bresl. Diskontobank 100,00, Breslauer Wechselbank 98 75, Kreditaktien 199 60, Schlef. Bankverein 114,10, Donnerstagsbörse 85,10, Flößer Maschinenbau —, Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 121,50, Oberschlef. Eisenbahn 47 50, Oberschlef. Vorkant-Bement 86,00, Schlef. Bement 138,00, Oppein-Bement 96 25, Kramsta 133,00, Schlef. Zinkaktien 185,00, Laurahütte 102 00, Verein Delfabr. 91 25, Oesterreich. Bantnoten 163,00, Russ. Bantnoten 212,75, Giese Bement 91 25, 4proz. Ungarische Kronenanleihe 90,60, Breslauer elektrische Straßenbahn 121,00.

**Frankfurt a. M., 25. Juli.** (Schlußkurse) Matt. Lond. Wechsel 20,38, Pariser Wechsel 80,766 Wiener Wechsel 163,15, Proz. Reichsanleihe 86,00, unfr. Egypter 100,30, Italiener 88,4, 6proz. lomb. Merit. 56,30, Ofter. Silberrente 78,90, do. 4 1/2 Proz. Bantrente 79,10, do. 4proz. Goldrente 96,80, do. 1866er Loose 124,70, Bross. port. Am. 22,00, 5proz. amort. Rumänier 95,90, 4proz. russ. Konfol. 98,10, 3 Orientaml. 67,70, 4proz. Spanier 62,70, 5proz. serb. Rente 77,40, serbische Tabaksrente 77,10, lomb. Lürken 21,80, 4proz. ung. Goldrente 94,00, 4proz. ungar. Kronenrente 90,40, Böhm. Westbahn 307 1/2, Gotthardbahn 154,20, Lübeck-Büchen Eisenbahn 133 00, Ratnzer 107,40, Mittelmeerbahn 98,00, Lombarden 86 1/2, Raab-Deuburg 45 1/2, Berl. Handelsgesellschaft 132,40, Darmstädter 132,00, Dsl. Kommanditt 175,40, Dresdner Bank 126,60, Mittelb. Kredit 96,50, Oest. Kreditaktien 270 1/2, Reichsbank 150,70, Bochum. Gußstahl 118 70, Dortmund. Union 51,50, Harpener Bergwerk 124,60, Siberito 105,40, Laurahütte 98,00, Westeregeln 122,30, Privatbank 3 1/2, \* kleine. Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 171 1/2, Disk. Kommanditt 175,60, Laurahütte —, Bochumer —, Franzosen —.

## Produkten-Kurse.

**Königsberg, 25. Juli.** Getreidemarkt. Weizen unverändert, Roggen behauptet, loco p. 2000 Pfd. Zollgewicht 128. Gerste unverändert. Hafer träge, loco p. 2000 Pfd. Zollgewicht 150—159. Weiße Erbsen per 2000 Pfd. Zollgewicht 132,00. Spiritus per 100 Liter 100 Proz. loco 35 1/2, Br., per Aug. —, per Septbr. 35 1/2. — Wetter: Bewölkt.

**Danzig, 25. Juli.** Getreidemarkt. Weizen loco unb. Umsatz 145 Tonnen, Weizen bunt und hellfarbig 154,00, do. hellbunt 152,00, do. hochbunt glattig und weiß —, Regulirungspreis zu freiem Verkehr 153, do. pr. Juli-Aug. Transit 126 Pfd. 126,50. Roggen loco gefr., inländischer per 120 Pfd. 127, do. polnisch-er oder russischer Transit 95—97, Regulirungspreis zum freien Verkehr 127, do. pr. Juli-Aug. Transit 120 Pfd. 96,50. Gerste große loco 120,00. Gerste kleine loco 94—116. Hafer loco 160. Erbsen loco 115. Spiritus per 10 000 Lit.-Proz. loco kontingentirt 56,50, nicht kontingentirt 36,00. — Schön und warm.

**Köln, 25. Juli.** (Getreidemarkt.) Weizen loco hiesiger 17,00, do. fremder loco 17,75, per Juli —, per Nov. —, Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75, per Juli, per Novbr. —, Hafer hiesiger loco 20,25, fremder 17,75. Rüböl loco 52,00, per Okt. 50,10. Wetter: Regnerisch.

**Bremen, 25. Juli.** (Kurse des Effekten- und Makler-Vereins.) 5proz. Nordd. Wollkammerei- und Rammgarn-Spinnerei-Aktien 167 Br., 5proz. Nordd. Lloyd-Aktien 114 1/2, Gd., Bremer Wollkammerei 303 Br.

**Bremen, 25. Juli.** (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörsen.) Faßzollfrei. Still. Loco 4,70 Br.

Baumwolle. Stettig. Upland middl. loco 42 1/2, Flg., Upland Bafis middl., nichts unter low middl., auf Terminlieferung v. Juli 42 Fl., ver August 42 Fl., v. Sept. 42 1/2, Fl., v. Okt. 42 1/2, Fl., v. Nov. 42 1/2, Fl., v. Dez. 43 Fl.

Schwarz. Sehr fest. Hafer 54 Fl., Bicolor 50 1/2, Fl., Choice Grocery — Fl., Armour 50 1/2, Fl. robe u. Brother (pure) 50 1/2, Fl. Fairbanks 43 Fl., Cubahy —.

Wolle. Umsatz 167 Ballen.

Tabak. 1000 Seronnen Havannaß, 10 Fässer Kentucky, 62 Baden Griechen.

**Hamburg, 25. Juli.** Getreidemarkt. Weizen loco fest, hollsteiner loco neuer 164—165. — Roggen loco fest, medlenb. loco neuer 148—152, russischer loco fest, transit 102. Hafer fest. — Gerste fest. — Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 49. — Spiritus loco still, per Juli-August 23 1/2, Br., per August-Septbr. 23 1/2, Br., v. September-Oktober 24 Br., per Okt.-Nov. 24 1/2, Br. Kaffee ruhig. Umsatz — Saft. Petroleum loco ruhig, Standard wibte loco 4,80 Br., per August-Dezember 4,85 Br. — Wetter: Bedeckt.



